

Theorien zur Berufswahl (1/2)

Das vorliegende Arbeitsblatt zeigt die wichtigsten Theorien zum Berufswahlprozess im Überblick. Die Darstellung basiert auf dem dritten Kapitel der Diplomarbeit von Daniel Lüscher (FHNW, 2006): Berufswahlprozess von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Fairplay oder Benachteiligung? (S. 24-61)

Berufliche Entwicklungsphasen und Übergänge

Entwicklungsphasen

Grundfrage: Was tun und erleben Menschen typischerweise in einem bestimmten Zeitabschnitt ihres Lebens?

• HEINZ (1984)/HERZOG (2004): sechs Phasen auf dem Weg ins Berufsleben:

- 1) Diffuse Berufsorientierung
- 2) Konkretisierung des Berufswunsches
- 3) Suche eines Ausbildungsplatzes
- 4) Konsolidierung der Berufswahl
- 5) Berufsbildung/Mittelschule
- 6) Eintritt ins Berufsleben

• PARSON: drei Faktoren für eine gelungene Berufswahl:

- 1) Wissen um die Voraussetzungen der Person
- 2) Wissen um die Anforderungen der Berufe
- 3) Bestmögliche Übereinstimmung von Person und Beruf

Klassische Berufswahltheorien

Grundannahme: Für jede Person gibt es in der Gesellschaft eine Position und Leistung, zu der sie berufen ist.

• jede Person hat diese Stellung zu suchen (SCHARMANN, 1956)

Berufliche Übergänge

Grundannahme: Die berufliche Entwicklung eines Menschen zeigt sich als eine Kette von Übergängen.

- die Übergänge, nicht die stabilen Phasen prägen den Lebenslauf eines Menschen
- Übergänge sind Prozesse, in denen die Identität eine Krise durchläuft
- Bewältigung durch: Entscheidungen, Realisierung, Kompromisse, Lernprozesse, psychodynam. Prozesse usw. (BUSSHOF)

Psychologische Theorien

Grundannahme: Die Berufswahl ist vom Individuum abhängig und von diesem in einem gewissen Mass steuerbar.

Psychoanalytische und tiefenpsychologische Erklärungsansätze

Modell der Persönlichkeitstypen (HOLLAND)

- die Persönlichkeit eines Menschen wird bereits in der frühen Kindheit geprägt
- Menschen mit ähnlichen Persönlichkeitstypen tendieren zu ähnlichen Berufen
- Sechs Gruppen:
 - 1) realistisch (physische Arbeit)
 - 2) intellektuell (aufgabenorientiert)
 - 3) sozial (verantwortungsbe-
 - 4) konventionell (klare Strukturen und Aktivitäten)
 - 5) überzeugend, dominant (Verkauf, Führung)
 - 6) künstlerisch, ästhetisch
- wenn die Person ihren Typ mit einem Beruf mit entsprechenden Anforderungen in Übereinstimmung bringt, ist der Idealfall eingetreten

Entwicklungs- und entscheidungspsychologische Erklärungsansätze

Entwicklungspsychologische Theorien

Grundannahme: Entwicklungsstufen müssen nacheinander durchlaufen werden und sind altersbedingt.

- a. Berufswahl als generelle Entwicklungsaufgabe; zwischen der 6. und 9. Klasse entwickeln sich die Berufspräferenzen von Jugendlichen grundlegend (FEND)
- b. Modell der Laufbahntheorie (GOTTFREDSON); Selbstkonzept und Berufskonzept müssen zur Übereinstimmung kommen; allgemeine

Entwicklungsphasen: Geschlechtsidentität (6.-8.LJ.), soziale Identität (9.-13. LJ.), persönliche Identität (ab 14. LJ.) -> die Berufsidentität entwickelt sich ähnlich im Dreischritt

- c. Entwicklungsstufenmodelle (ERIKSON, SUPER); z.B. Modell der psychosozialen Entwicklung

Entscheidungspsychologische Theorien

Grundannahme: Die Berufswahl ist eine Folge von rationalen, aktiven und autonomen Entscheiden des Individuums.

- Prägung durch: Kognitive Wahrnehmung der Möglichkeiten, Motivation, Neigungen, Fähigkeiten
- Entscheidungsprozess in sechs Schritten: Wahrnehmung, Analyse/Lösungsansätze, Informationssuche, Abwägung, Entscheidung, Realisierung

Theorien zur Berufswahl (2/2)

Soziologische Theorien

Grundannahme: Die berufliche Integration des Individuums in den Arbeitsmarkt ist massgeblich von Umwelt- und Kontextfaktoren abhängig.

- Selektion
- Allokation (Zuweisung sozialer Instanzen)
- Sozialisation
- betriebl. Rekrutierung

Schwerpunkt auf der sozio-ökonomischen Dimension

- Berufsstellung (Bildung, Einkommen, berufliches Ansehen) ist die wichtigste Determinante für die Lebensbedingungen eines Menschen (früher waren es Besitz und Herkunft)
- aus der Berufsstellung folgen Status und Schicht
- wichtig für Berufswahl sind z.B. lokale Wirtschaftsstruktur, allgemeine Wirtschaftslage, Politik, historische Entwicklung eines Berufs usw.

Konsenstheorie, Funktionalismus

- soziale Schichtung ist Folge eines Belohnungssystems, welches notwendig ist => positive Funktion
- Berufe sind für die Funktion einer Gesellschaft unterschiedlich relevant; wichtige Berufe sollen besser entlohnt werden
- Entlohnung erfolgt nach dem Leistungsprinzip und der gesellschaftlichen Bewertung eines Berufs
- Bildung ist damit Investition (Humankapitaltheorie)
- permanente Weiterbildung ist notwendig (Bildungsexpansion)
- Ungleichheiten werden abnehmen durch den erleichterten Zugang zu Bildung (Integrationstheorie)

Konflikttheorie

- soziale Schichtung ist Folge von Machtprozessen und schädlich
- Berufliche Stellung und Prestige basieren nicht auf Leistung, sondern auf Macht und der Durchsetzung von Verteilungsinteressen
- bei der Berufswahl spielt nicht das Leistungsprinzip, sondern es spielt der Einfluss der Eltern, Vitamin B usw.
- permanente Weiterbildung soll erreichte Bildungsabschlüsse monopolisieren; haben zu viele Personen einen Ausbildungsstand erworben, versucht die privilegierteste Gruppe den Zugang zu erhöhen (Bildungsexpansion)

Schwerpunkt auf der sozio-kulturellen Dimension

- typische Werthaltungen, Einstellungen und Verhaltensmuster des Menschen sind für die soziale Ungleichheit verantwortlich
- der Einfluss des Individuums auf diese Verhaltensmuster ist jedoch beschränkt

Habitus-Theorie (BOURDIEU)

- in der Bevölkerung sind die folgenden drei Ressourcen unterschiedlich verteilt:
 - ökonomisches Kapital
 - kulturelles Kapital, Bildung
 - soziales bzw. symbolisches Kapital (Ehre, Prestige, Beziehungen)
- auf Grund des Kapitalbesitzes, lassen sich die Mitglieder einer Gesellschaft verschiedenen Klassen zuordnen: Besitzbürgertum, Bildungsbürgertum, Kleinbürgertum usw.
- diese Klassen sind sog. soziale Räume mit klassenspezifischen Lebensbedingungen; im Habitus eines Menschen zeigt sich seine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe
- Individuen sind v.a. Habitus-Träger ihrer Gruppe
- für den Berufswahlprozess eines Jugendlichen ist das soziale Kapital von zentraler Bedeutung

Individualisierungsthese (BECK)

- die Industriegesellschaft ist in eine Risikogesellschaft übergegangen: Risikolagen sind keine Klassenlagen, dennoch verursachen sie Ungleichheiten
- den Individuen bleibt nichts anderes übrig, als ihre Lebensführung in die eigene Hand zu nehmen
- die bisherigen leitenden Normen gehen verloren, dennoch entsteht eine neue Art der sozialen Einbindung

Entscheidende Determinanten für den Berufswahlprozess von Jugendlichen:

- Familiäre Lebenslagen (Bildung, Beruf der Eltern, Einkommen der Eltern, Schichtzugehörigkeit...)
- Schulbildung
- Geschlecht
- Nationalität

Biografische Lebensbewältigung (BÖHN ISCH)

- Mensch strebt nach Handlungsfähigkeit in Lebenssituationen, in denen der Selbstwert und die soziale Anerkennung gefährdet sind
- daraus entsteht „biografischer Druck“, bereits in der Schule
- Lehrstellensuche wird teilweise zur „biografischen Krise“